

Im Wald und auf der Heide...

Gehölzbezeichnungen in Ortsnamen

Ortsnamen sind spannende Geschichtsquellen, denn sie geben Einblick in die Zeit ihrer Entstehung. Der Historiker Dr. Christof Spannhoff macht sich in dieser Artikelserie auf die Suche nach den Ursprüngen der zahlreichen Ortsnamen im heutigen Stadtgebiet von Münster und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen für die Stadtgeschichte.

Etwa zwei Kilometer nördlich von Handorf liegt das heutige Haus Havichhorst (Havichhorster Mühle 100). Der ehemalige Schulthenhof kann bereits auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken: Schon 1022/23 – also vor fast 1000 Jahren – wird er als „Hauochurst“ bzw. „Hauokhurst“ (das jeweils erste u steht hier für ein v) in einer Urkunde Bischof Siegfrieds von Münster (1022–1032) genannt. Es handelte sich ursprünglich um einen Schulthenhof des münsterischen Bischofs, der 1256 auch als „curtis Havechorst“ erscheint. Später wurde das Gut öfter verliehen und verpfändet, unter anderem auch an das münsterische Domkapitel, von dem der Hof mit der Säkularisierung 1803 an das Königreich Preußen gelangte. Der letzte Schulte Havichhorst starb 1773. Seine Witwe verzichtete danach auf die weitere Pachtung des Hofes. Seit 1795 war die Familie Hovestadt zunächst Pächter des Gutes, das Franz Joseph Hovestadt 1831 samt Havichhorster Mühle vom preußischen Staat erwarb. Regional bekannt wurde Havichhorst Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund der dort eingerichteten Brennerei, die den Hovestadt-Korn bis 1975 brannte. Heute ist auf dem Anwesen der „Gut Havichhorst GmbH“ das Seminar – und Tagungszentrum der Stiftung Westfälische Landschaft untergebracht.

Der Name des einstigen Schulthenhofes und heutigen Gutes Havichhorst geht allerdings nicht auf dessen besondere historische Funktion zurück, sondern ist vielmehr ein ursprünglicher Flurname,

der auf den angrenzenden Hof übertragen wurde. Mit Havichhorst wurde anfangs lediglich ein Gehölz benannt. Das zeigt das Grundwort des Namens –horst. Denn altniederdeutsch *hurst (enthalten in frühen Ortsnamenformen wie „Arnhurst“, „Seondonhurst“, „Stenhurst“, „Elmhurst“, „Selihurst“), mittelniederdeutsch horst meint ‚Wald, Gebüsch, Gehölz, Hudewald‘. Es ist zumeist eine Bezeichnung für ein in „Niederwaldwirtschaft“ genutztes Gehölz. Als solche bezeichnet man eine vor allem in der Vergangenheit genutzte forstliche Betriebsart, bei der die Laubholzbestände alle paar Jahre dicht am Boden kahlgeschlagen werden; der neue Bestand entsteht dann durch Stockausschlag aus den verbleibenden Wurzelstöcken. Das so gewonnene Holz diente früher als Brennholz, zur Herstellung von Geräten und Werkzeugen sowie zur Fertigung von Körben, Zäunen, Wänden (vgl. die Etymologie des Wortes Wand, das zum Tätigkeitswort winden gehört, in diesem Fall dem Winden von Weidenruten als Vorgang der Herstellung eines Geflechts, das dann noch mit Lehm bestrichen wurde und so eine „Wand“ ergab). Aber der Niederwald wurde auch gebraucht zur Gewinnung von Gerbstoffen für die Lederbearbeitung aus der gerbsäurehaltigen Rinde durch das „Schälen“ der Laubbäume. Niederwaldfähige Bäume, also solche, die zum Stockausschlag genutzt werden können, sind die Esche, Eiche, Buche, Birke, Hasel, Eibe, Erle, Linde, Nuss, Ulme, Weide und die Espe. Dass das Wort horst in diesen wirtschaftlichen Bereich gehört, zeigt auch seine Etymologie: Es stellt eine schwundstufige st-Bildung zur indogermanischen Wurzel *qer- dar und ist somit urverwandt mit dem griechischen Wort karpós ‚Frucht, die man von Baum und Feldgewächsen gewinnt‘ und dem lateinischen Begriff carpinus ‚Hainbuche‘, abgeleitet vom lateinischen Verb carpere ‚rupfen, pflücken, Laub gewinnen‘. Zudem hat hurst,

horst dann etwas mit dem Wort Herbst – der Zeit der Laubernte – zu tun, das ebenfalls auf diesen Ursprung zurückzuführen ist. Auch der „Adlerhorst“, also das aus Zweigen gefertigte Greifvogelnest, und der von diesem metaphorisch übertragene Begriff „Fliegerhorst“ für einen Militärflugplatz gehören hierher; nicht aber der männliche Rufname Horst, wie manchmal zu lesen ist. Letzter geht vielmehr auf das legendäre Brüderpaar Hengist und Horsa zurück, das in der von dem englischen Mönch Beda Venerabilis († 735) in seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ überlieferten Sage von der angelsächsischen Landnahme in Britannien genannt wird und dessen Rufnamen natürlich zu den alten Pferdebezeichnungen altniederdeutsch/altenglisch (*)hengist ‚Hengst‘ und altniederdeutsch/altenglisch (*)horsa ‚Pferd‘ (vgl. englisch horse, deutsch Ross) gehören. Bereits Dietrich Engelhus († 1435) nennt diesen Horsa in seiner „Weltchronik“ als Horst. Und der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) verwendet in der „Gelehrtenrepublik“ 1774 dann ebenfalls das Namenpaar „Hengst und Horst“ für die mythischen Brüder. Von hier aus fand Horst Eingang in andere literarische Werke und aus der Dichtung schließlich in den deutschen Vornamenschatz. Der deutsche Rufname Horst gehört also zur alten Pferdebezeichnung und nicht zum Niederwald-Gehölz.

Die Havichhorst war also anfänglich ein Niederwald. Doch was verbirgt sich im ersten Teil des Namens? Das Namenglied Havich- enthält die Tierbezeichnung altniederdeutsch havuk, mittelniederdeutsch hâvek ‚Habicht‘. Dass hier kaum der gleichlautende und auf die Vogelbezeichnung zurückgehende Personenname vorliegt, wie etwa in Havixbrock bei Beckum oder Havixbeck, ist daran zu erkennen, dass das Wort nicht gebeugt ist. Denn das heutige x in Havixbrock oder Havixbeck ist aus älterem -kes (>

-ks > -x), also einer starken Genitivendung entstanden, die den Besitz anzeigt. Havichorst ist also nicht der Niederwald eines Mannes namens *Havok, sondern vielmehr der ‚Habicht-Wald‘. Seine Motivierung erfuhr der Ortsname durch diese Greifvögel, die in dem Gehölz anzutreffen waren. Regionale Dubletten des Namens sind übrigens in den Ortsnamen Habighorst bei Bünde und Habichthorst bei Stadthagen (Kreis Schaumburg) sowie den Flurnamen Habichhorst bei Bielefeld/Theesen und Habichorst bei Borgholzhausen/Cleve zu finden. Zudem gab es den Ortsnamen Havichorst einst auch bei Beckum/Diestedde.

Ebenfalls mit dem Grundwort -horst ist der Name des münsterischen Stadtviertels Rumphorst gebildet worden. Der ursprüngliche Flurname ist gleichfalls auf ein Gut, „Haus Rumphorst“ (Rumphorstweg 75), übergegangen, von dem das heutige Wohngebiet seinen Namen trägt. Das Erstglied Rump- gehört dabei entweder zu niederdeutsch rump in der Grundbedeutung ‚Stumpf, Baumstumpf‘. Hier hätte sich dann die Niederwaldnutzung zur Zeit der Benennung des Gehölzes auch im ersten Teil des Namens abgezeichnet. Oder aber das Bestimmungswort enthält rump ‚hölzernes, bauchiges Gefäß‘. Die Rumphorst wäre dann das Gehölz gewesen, aus dem man den Werkstoff zur Herstellung solcher Gefäße – etwa Körbe aus Rinde oder Bast – gewinnen konnte. Zu vergleichen sind Namen wie Barlo (1254 „Barlo“), ein Stadtteil von Bocholt (zu mittelniederdeutsch bar ‚Planke, Sparren, Riegel, Schranke‘ und lo[h] ‚Busch, Gehölz, Hudewald, Niederwald‘), Stiepel an der Ruhr/Bochum

(um 890 „Stipula“, 1001 „Stipelo“) und Stiepel/Arnsberg (1204 „Stipele“), die zu altniederdeutsch *stip oder *stîp ‚Stock, Latte, Planke‘ (vgl. westfälisch stiepel ‚Stütze, Zaunstange‘) gehören, sowie Stockel östlich Brüssels (1147 „Stocla“) zu altniederdeutsch stok ‚Stock‘. Ein noch recht durchsichtiges Beispiel ist der 1856 verzeichnete Flurname „Thunbarken-Busch“ bei Rotenburg/Wümme, der sich aus den mittelniederdeutschen Bestandteilen tûn ‚Zaun‘, bake ‚Stange‘ oder barke ‚Birke‘ und busk, busch ‚Busch, Gehölz‘ zusammensetzt. Es handelte sich also um ein kleines Wäldchen, das Holz zur Zaunherstellung lieferte. Alle diese ursprünglichen Flurnamen weisen demnach auf den Nutzwald, der nach dem Erzeugnis benannt worden ist, das er den Menschen lieferte, also Stangen, Planken, Latten, Stöcke, Schindeln oder Dauben.

Auch der Name des Gewerbe- und Industriegebiets im Südosten von Münster, Loddenheide, hängt vermutlich ursprünglich mit der Niederwaldwirtschaft zusammen. Heide ist im Niederdeutschen mehrdeutig. Das Wort kann sowohl ‚Ödland‘, ‚pflanzen niedrigen Wuchses (Heidekraut)‘, aber auch ‚Wald‘ und in Einzelfällen sogar eine ‚Gerichtsstätte‘ bezeichnen. Der münsterische Sprachwissenschaftler Jost Trier (1894–1970) erschloss daraus eine Grundbedeutung ‚Allmende, Gemeinheit, gemeine Mark‘. Das Bestimmungswort Lodden- ist dabei auf (mittel-)niederdeutsch lode, lodde ‚Schössling, Sproß, Zweig, Reis, Trieb‘ zurückzuführen, was auf die Niederwaldwirtschaft hindeutet. ¶



Ein mehrere Jahre lang ungenutzter und daher ausgewachsener Niederwald.



Spuren der Niederwaldwirtschaft an einer Buche.

Anzeige

STADT MÜNSTER

Presseamt

Mehr als ...
Ludgeri & Lambert

www.muenster.de